

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe im Ministerium des kais. Hauses und des Außern Rudolf Sulzbeck als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 12. Juli 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 97 den Erlass des Finanzministeriums vom 7. Juli 1882, womit für die Betriebsperiode 1882/83 Bestimmungen hinsichtlich der Zählwerke in Diffusions-Fuderfabriken erlassen werden.

(„Br. Ztg.“ Nr. 158 vom 12. Juli 1882.)

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 3772 der periodischen Druckschrift „Deutsche Zeitung“ (Morgenausgabe), ddo. Wien, 4. Juli 1882, erschienenen Artikels mit der Aufschrift „Wien, 3. Juli“ seinem ganzen Umfange nach das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 843 der periodischen Druckschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“, Morgenblatt vom 4. Juli 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Gemeinregelte Beamte, Wien, 3. Juli“ seinem ganzen Umfange nach das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Holicza 80 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Groß-Poritz 60 fl.; dann, wie der „Vote für Tirol und Borsberg“ meldet, der Gemeinde Bomp zur Kirchenrestaurierung und zum Umbau des Thurmes 100 fl., und, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Gemeinde Kisfalu 200 fl. und für die evangelische Gemeinde Krompach 100 fl. zu spenden geruht.

## Feuilleton.

### Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(40. Fortsetzung.)

XVII.

„Nur Dämmerung ist unser Blick,  
Nur Dämmerung ist unser Glück.  
Der Jugend holdes Morgenroth  
Verbirget, was der Tag uns droht.“  
Serber.

Die Equipage hatte längst den Grafen und die Gräfin Gorden in das Opernhaus entführt. Miss Jenlyn saß noch immer einsam in ihrem kleinen Gemache und harrte vergebens auf Marcellas Erscheinen, um mit ihr die englische Lesestunde wieder aufzunehmen. Minute auf Minute verfloß, und das junge Mädchen erschien nicht; die Engländerin wurde unruhig. Sie entschloß sich endlich, die junge Dame in ihrem Zimmer aufzusuchen. Zu ihrem Erstaunen fand sie dasselbe, wie der Diener vorhin zu Graf Gorden gesagt, verschlossen. Erst auf wiederholtes Pochen fragte Marcella, ohne zu öffnen, mit klangloser Stimme: „Wer ist da?“

„Ich, liebe Comtesse! Ich meinte, wir würden Englisch lesen?“

Eine lange Pause folgte.

„Ich kann heute nicht Englisch lesen. Gute Nacht, Miss Betty.“

Der Engländerin kamen die Worte matt und gebrochen vor, sie fragte theilnehmend: „Sind Sie unwohl, Comtesse?“

Wieder folgte eine lange Pause, dann klang es mit etwas festerer Stimme zurück: „Ich sehne mich

Wien, 12. Juli.

(Orig.-Corr.)

Wir lesen im „Illustrierten Wiener Extrablatt“: Die deutsch-nationale Studentenschaft berief für gestern eine Studentenversammlung ein, die recht zahlreich besucht war und an der auch viele Anhänger des zu gründenden internationalen Lesevereins (Polen und Tschechen) theilnahmen. Der Vorsitzende Stud. jur. Gieler setzt in kurzer Rede die Tendenzen des ins Leben zu rufenden „akademischen Lesezimmers“ auseinander und wird darin von Dr. Tennenbaum secundiert. Letzterer sagt, daß die mannigfachen Gerüchte über den Zweck des Lesezimmers ausgepumpt wurden, daß dieser aber kein anderer sei, als mit Ausschließung von jedem Nationalitätenhader rein wissenschaftlichen Bestrebungen nachzugehen. Die Verhältnisse an unseren Hochschulen seien derartige, daß ein Leseverein im Genre der bisherigen unmöglich bestehen könne. Seit der Gründung des deutsch-österreichischen Lesevereins im Jahre 1877 hatte kein Verein Bestand, alle wurden aufgelöst. Nur bei Verfolgung streng wissenschaftlicher Zwecke könne ein derartiger Verein bestehen, und von solchen hat man bei den letzten aufgelösten Lesevereinen nie etwas gehört. Cand. techn. Blacinski versichert, daß die Polen dem Lesezimmer freundschaftlich gesinnt sind. (Stürmische Profit-Note.) Schließlich wird folgende Resolution angenommen, welche im Absätze 4 um einen Satz bereichert war, der vom Regierungsvorstand wegen seiner zu scharfen Spitze gegen den „Deutsch-Österreichischen“ inhibiert wurde. Die Resolution lautet: 1.) Die am 11. Juli abgehaltene allgemeine Studentenversammlung spricht sich mit allem Nachdrucke für die Gründung eines „Akademischen Lesezimmers“ aus, weil hiedurch der Studentenschaft ein sicheres, dem Parteikampfe entrücktes Heim für wissenschaftliche Ausbildung und Anregung und ein wirksames Mittel für die Aufrechterhaltung und ruhige Entwicklung eines ernstlichen akademischen Lebens geschaffen wird. 2.) Die Versammelten sprechen den Wunsch aus, daß Se. Magnificenz der neugewählte Rector der Universität fürs Studienjahr 1882/83 sowie der hohe akademische Senat dem geplanten Unternehmen mit Rücksicht auf dessen allgemeinen Charakter ihr Wohlwollen und ihre Fürsorge entgegenbringen werden. 3.) Zur Verathung wird ein Comité eingesetzt, welches sich mit den maßgebenden Factoren ins Einvernehmen zu setzen und die nöthigen Schritte

zur Durchführung einzuleiten hat. 4.) Die Versammelten bedauern, daß ein Theil der Studentenschaft durch eine vollzogene Neugründung es nicht nur gänzlich abgelehnt hat, an den Berathungen über unser Project theilzunehmen, sondern auch durch die als nothwendig erachtete Betonung eines besonderen patriotischen Standpunktes der gesammten übrigen Studentenschaft Wiens indirect den beleidigenden Vorwurf des mangelnden Patriotismus neuerdings ins Gesicht geschleudert hat.

Hiedurch wird in der Oeffentlichkeit die Meinung erweckt, daß an der Reichsuniversität Wien ein besonderer patriotischer Verein nothwendig sei, während vielmehr die Studentenschaft jederzeit durch ihre Haltung ihre Vaterlandsliebe aufs glänzendste bethätigt hätte. Es muß vielmehr als eine Verirrung betrachtet werden, wenn das Programm einer bestimmten politischen Parteirichtung als der ausschließlich berechnete Ausdruck des Patriotismus hingestellt wird.

Ueber die Besserung der Bauverhältnisse schreibt das „Illustrierte Wiener Extrablatt“: Die Realitätenverhältnisse in Wien und Umgebung beginnen sich nun unverkennbar zu bessern. Namentlich die Preise der Gründe unmittelbar vor den Linien der Residenz steigen beträchtlich. Es macht sich diese Erscheinung umso angenehmer fühlbar, als damit die Situation der unterschiedlichen Baubanken, deren Activen zumeist aus vorortlichen Bauplätzen bestehen, wesentlich günstiger wird. Allerorten wird neuestens eifrig gebaut, und die Nachfrage nach Wohnungen ist gewachsen. Große Erwartungen werden in den Ausbau der Tramway und der Stadtbahn gesetzt, denn diese Transport-Unternehmungen können eventuell einem unangenehmen Wohnungsmangel vorbeugen.

## Zur Lage.

Die „Gazeta Lwowska“ erörtert die hochwichtigen Folgen der jüngst in Anregung gebrachten Armee-Reorganisation und gibt der Erwartung Ausdruck, daß alle auf die Entscheidung dieser Angelegenheit Einfluß übenden verfassungsmäßigen Factoren in dem löblichen Bestreben einig sein werden, durch rasche Verwirklichung der in Rede stehenden Projecte die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen und mit verhältnismäßig geringen Kosten Institutionen ins Leben zu rufen, deren vorzügliche Bewährung in einem gegebenen Falle außer allem Zweifel stehe.

nach Ruhe und bitte, der Dienerschaft zu sagen, daß ich für heute nicht mehr gestört sein will.“

Miss Jenlyn entfernte sich von Marcellas Gemache, um wieder ihr einsames Zimmer aufzusuchen.

Indessen stieg der Mond immer höher an dem klaren Winterhimmel empor. Sein kalt flimmerndes Licht drang durch die zurückgeschobenen Fenstervorhänge in Marcellas einfach geschmückten Salon. Das junge Mädchen kniete regungslos vor dem Kamin, in dem nur ein kleines Häufchen verholter Asche lag. Dann und wann knisterte ein Funke darin auf, um jäh zu erlöschen.

Marcella hielt die Hände vor das Antlitz gepreßt. Kein stürmisches Aufweinen, ja nicht einmal eine Thräne wollte den furchtbaren Krampf mildern, der ihr Herz zusammenschlug und es aus tausend Wunden bluten ließ. All' das süße, traumhafte Frühlingswehen auskeimender Lebenslust war jäh in grausige Todesnacht zurückgesunken. Ein entsetzliches Aufwachen war der arglosen Mädchenseele beschieden, die von Glück geträumt — von einem Glück, das sich traumhaft zu sonnigen Höhen emporshawang. Noch vor einigen Stunden schlug das Herz voll und heiß dem ernststen Manne entgegen. Es wußte kaum, ob es Freundschaft, ob es Liebe sei, die es so unsagbar glücklich machte und ihm die ganze Welt im hellsten Sonnenglanze strahlen ließ. Nun war die wunderbar geheimnisvolle Empfindung dumpfer Verzweiflung gewichen, und dem jungen Mädchen war es, als ob das arme Herz unter tausend Qualen brechen müsse.

So endete der holde Frühlingsstraum voll Sonnenglanz und Jugendglück, dem unzählbare Blüten entsprossen waren, der sich in sanften Schwingungen über das bisher einsame, liebeleere Leben herabgesenkt. Er mußte der düstern Nacht herber Seelenkämpfe weichen, die ihre schwarzen Flügel über den verwehten Traum

breiteten und ihn für immer und ewig in bodenlose Tiefen scheuchten.

Als am nächsten Morgen Marcella auch beim Frühstückstisch nicht erschien und Miss Jenlyn mit der Nachricht in den Salon trat, die Comtesse fühlte sich noch immer leidend, schien der Minister den Gedanken fallen zu lassen, seine Tochter habe nur böse Launen, und verfügte sich daher selbst nach ihren Zimmern. Er trat leise auf, da er die Schwelle des Schlafgemaches überschritt, und war daher nicht wenig überrascht, Marcella, statt im Bett, völlig angekleidet auf der Ottomane anzutreffen. Schon wollte sich eine harte Bemerkung über seine Lippen drängen, denn daß Marcella auf war, bewies ja, daß sie gesund sei, als er einen flüchtigen Blick in ihr Antlitz warf.

„Du bist krank?“

Die junge Gräfin hob langsam das Auge, und als es dem des Vaters begegnete, stieg eine jähe Glut in das todtenbleiche Gesicht, sie sprang von der Ottomane auf, sank aber, von einer tiefen physischen Schwäche befallen, wieder auf dieselbe zurück, das Antlitz in den Händen bergend, während ihre schlanke Gestalt sichtlich erbebt.

„Ich werde sogleich nach dem Hausarzt senden,“ murmelte der Minister, indem er zu dem Glockenzug eilte.

Marcella ließ die Hände von dem Gesicht fallen und streckte abwehrend den Arm aus. „Ich bin nicht krank,“ klang es dumpf von ihren Lippen.

„Du willst nicht krank sein, und das Fieber verzehrt dich ja, armes Kind!“ Der Minister trat an die Ottomane, und vielleicht zum erstenmale brach ein Strahl der Barmherzigkeit aus seinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Riforma“ erblickt in den nun veröffentlichten vertraulichen Mittheilungen, die Fürst Bismarck im Jahre 1856 an die damalige Regierung von Preußen über die politische Lage in Europa im allgemeinen und über die Verhältnisse Oesterreichs insbesondere erstattet hat, den besten Beleg für die Richtigkeit der Behauptung, daß das heute in Oesterreich geltende System der Gleichstellung aller Nationen des Reiches einem reellen Freundschaftsbündnisse zwischen Oesterreich und Deutschland am meisten entspreche.

Zu der Untersagung des untersteirischen Parteitages, welcher für den 16. d. M. nach Cilli einberufen war, bemerkt das „Freundenblatt“: „Zur Beurtheilung dieser Maßregel darf nicht unbeachtet bleiben, daß auch der slovenische Lator, welcher am 1ten Juni abgehalten werden sollte, über behördliches Verbot unterbleiben mußte. Schon dadurch allein verliert das Verbot des untersteirischen Parteitages den Charakter einer einseitigen, gegen die Deutschen gelehrten Maßnahme. Die Regierung will namentlich an den Sprachgrenzen alle nationalen Reibungen hintanhaltend und Agitationen entgegenzutreten, welche den Frieden der mit oder neben einander wohnenden Nationalitäten trüben könnten. Die Intentionen der Regierung waren in Untersteier bekannt, und man kann, ohne fehlzugehen, behaupten, daß die hier besprochene Maßregel der Regierung in Untersteiermark keineswegs jene Ueberraschung hervorrufen dürfte, welche aus den Betrachtungen der hiesigen Blätter spricht.“

Ueber den die Staatsprüfungen an den Prager Universitäten regelnden Ministerialerlass liegen die Urtheile mehrerer Provinz- und ausländischer Journale vor. So weist der „Prager Lloyd“ darauf hin, daß dieser Erlass den berechtigten Interessen des Deutschthums entspreche, den Anforderungen der Staatsnothwendigkeit Rechnung trage und den Anhängern der böhmischen Nationalität für die Erhaltung der ihnen in der Reihe der österreichischen Völker gebührenden Stellung eine Bürgschaft biete. Das Blatt betont schließlich, daß der Erlass die Sprachenfrage vom staatlichen wie vom nationalen Standpunkte gleich correct regle und den Interessen der Deutschen ebenso wie jenen der Böhmen vollkommen gerecht werde. — Das „Schlesische Tagblatt“ nennt die Verordnung die gerechte Entscheidung einer alten Streitfrage und empfiehlt den Deutschen in Böhmen die Erlernung der böhmischen Sprache auf das angelegentlichste, da die Kenntnis beider Landessprachen den Deutschen denselben Vortheil bringen würde, wie den Czechen. — Die „Augsburger allgemeine Zeitung“ erinnert daran, welche Befürchtungen von oppositioneller Seite an die Zweitheilung der Prager Universität geknüpft wurden, wie man davon gesprochen habe, der Staat sei fortan „czechischen Beamten überantwortet“, die deutsche Sprache ihres Ranges im Amte entsetzt. Und jetzt erscheine eine Verordnung zur Regelung der Staatsprüfungen an diesen Prager Universitäten, und was enthalte dieselbe? Nach Aufzählung der einzelnen Bestimmungen der Verordnung heißt es weiter: „So sieht es mit der Unterdrückung der deutschen Sprache an der „czechiferten“ Universität Prag aus. An der medicinischen und an der theologischen Universität mag jeder nach seiner Fagon deutsch oder czechisch selig werden: der Arzt, der nicht deutsch kann, wird sich in deutschen, der Arzt, der nicht czechisch kann, in czechischen Districten keine Praxis schaffen, sowie man einen deutschen Seelsorger nicht in czechische, einen czechischen nicht in deutsche Gemeinden senden wird; wer nur der einen Landessprache mächtig ist, trägt selbst und allein die Folgen. Aber an den Beamten, an den Richter, hat der Staat Ansprüche zu machen. Die Bevölkerung hat nicht die Freiheit, sich nach eigener Wahl bei dieser oder jener Behörde Schutz oder Recht zu suchen, sie ist an einen bestimmten Ort, an eine bestimmte Behörde gewiesen, und damit sie, ob sie nun deutscher oder czechischer Nationalität, bei dieser ihren Schutz oder ihr Recht zu finden vermöge, muß diese Behörde mit der Bevölkerung beider Nationalitäten zu verkehren imstande, beider Landessprachen, muß sie, um mit den höheren Behörden verkehren zu können, der Amtssprache dieser höheren Behörden, der deutschen Sprache, mächtig sein.“ — In ähnlichem Sinne spricht sich auch die „Schlesische Zeitung“ aus.

Nach den letzten der „Pol. Corr.“ aus Sarajevo zugekommenen Meldungen wurde in Livno am 4. d. M. nach Deckung des Contingents die Assentierung der ersten Altersklasse geschlossen. Im ganzen wurden 53 Mann assentiert und die ganze Amtshandlung in musterhafter Ruhe und Ordnung durchgeführt. Ebenso verlief die gleichfalls am 4. d. in Petrovac vorgenommene Assentierung der ersten Altersklasse bei sehr guter Stimmung und vorzüglicher Haltung der Bevölkerung auf das beste. Assentiert wurden 19 Mann. Des weiteren wurden am 7. d. in Maglaj aus dem dortigen Stützbezirke 18 Mann bei vorzüglicher Ordnung und günstiger Stimmung der Bevölkerung assentiert. In Rogatica erschienen am 7. d. zur Losung und Stellung 221 Stellungspflichtige. Das Contingent von 20 Mann — darunter 2 Freiwillige

und 1 auf die Begünstigung der Losreihe Verzichtender — wurde gedeckt. Die ganze Stellung verlief in musterhafter Ordnung. Endlich wurden im Stützbezirke Ključ am 7. d. 24 Mann bei bester Haltung der Bevölkerung assentiert.

**Von den Landtagen.**

Innsbruck, 11. Juli. Abg. Baron Ciani beantragt, der Landesausschuß möge bei der Regierung Schritte machen, auf daß den welschtirolischen Gemeinden die Ermächtigung zur Einhebung eines Bierzuschlages bis 5 fl. ertheilt werde. Glay beantragt, der Landesausschuß möge Erhebungen pflegen, über das Verfahren bei Bemessung und Einhebung der Brantweinsteuer und die Regierung um diesbezügliche Aenderungen bitten. Dr. Lorenzoni stellt den Antrag, die Regelung des sanitären Dienstes in den Gemeinden noch in dieser Session vorzunehmen. Sämmtliche Anträge kommen auf die nächste Tagesordnung. Abg. Graf zieht den Antrag auf Abhaltung einer landwirtschaftlichen Ausstellung im Jahre 1883 in Innsbruck zurück. Der Antrag, betreffend die Herabminderung der Desinfectionsgebühren, wird nach den Ausführungen des Statthalters fallengelassen. Das Jagdcomité beantragt, den Jagdgesetzentwurf dem Landesausschuße zur Ueberprüfung mit der Regierung und dem Landes Schulrath zurückzustellen. (Angenommen.) Der Antrag auf Abänderung des § 12 der Landtagswahlordnung inbetrreff der Verleihung des Wahlrechtes an die Fünf-Gulden-Männer rief eine lebhafteste Debatte hervor. Nachdem der von Wildauer im Namen der Minorität begehrte Zusatz wegen gleichzeitiger Verleihung des Wahlrechtes an die Gemeindegemeinden in den Landgemeinden abgelehnt worden war, absentirte sich die Minorität, wodurch der Landtag die Beschlussfähigkeit für eine Aenderung der Wahlordnung verlor.

**Die Krisis in Egypten.**

Das Bombardement der Forts von Alexandrien hat am 11. d. M. von Morgen bis Abend gedauert und mit der völligen Zerstörung oder Wehrlosmachung der angegriffenen Forts und Strandbatterien geendet. Die Egyptianer schlugen sich nach dem Zeugnisse der Engländer gut, obschon sich die Hoffnungslosigkeit ihres Widerstandes gegen den in jeder Beziehung überlegenen Feind schon vom Beginne des Kampfes an herausstellte. Die Engländer setzten auch Truppen ans Land, um die Kanonen eines zum Schweigen gebrachten Küstenforts zu vernageln. Einem Privattelegramme zufolge gab Arabi Pascha seinen Truppen Befehl zum Rückzuge für den Fall einer englischen Landung. Ob er sie ganz aus Alexandrien zurückziehen will und noch kann, steht dahin; denn die englischen Schiffe haben einer Meldung zufolge ihr Feuer auch gegen den am Hafen gelegenen Bahnhof gerichtet und können die nach Kamleh und weiter nach Kairo führende Eisenbahn unter Feuer nehmen.

Einzelberichte über das Bombardement werden noch reichlich einlaufen, und man kann wichtigen Aeußerungen über dasselbe entgegensehen. In Paris findet nämlich eine außerordentliche Kammeression zur Beschlussfassung über den von der Regierung verlangten Rüstungscredit statt, wobei natürlich die inzwischen zu Alexandrien vor sich gegangenen Ereignisse vor allem zur Sprache kommen werden. Daß Herr Gambetta in die Debatte eingreifen werde, wird bereits angekündigt. „Wir können einer bewaffneten Intervention in Egypten nicht mit verschränkten Armen zusehen“, lautet die Losung, welche das „Journal des Debats“ ausgibt.

Die Pforte erhebt Beschwerde auf Beschwerde über das Vorgehen Englands und hält in ihren Protesten den alten Standpunkt fest, daß in Egypten Ruhe und Ordnung herrschen und daß namentlich im Hafen von Alexandrien nicht zur Bedrohung der fremden Kriegsschiffe gerüstet worden sei. Das ließ sie schon am vorigen Freitag unter Beilegung der telegraphischen Berichte des Khedive den fremden Botschaften in Constantinopel notificieren. Allein der britische Admiral vor Alexandrien behauptete, mit eigenen Augen das Gegentheil zu sehen, und erklärte den vermittelnden Generalconsuln, daß Zusicherungen der ägyptischen Gewalthaber, auch wenn sie ihm schriftlich übergeben werden, im Hinblick auf die ihm anvertrauten Interessen, nur vom geringen Werte seien. Er stützte demnach sein neues Ultimatum auf die Bedrohung seiner Schiffe durch die fortgesetzte Armierung der Forts und verlangte nun nicht mehr bloß die Einstellung der Armierungsarbeiten, sondern die zeitweilige Uebergabe der Festungswerke. Da diese nicht erfolgte, schritt er zum Bombardement. — Dagegen hätte nach einer Depesche der „Kölnischen Zeitung“ der französische Admiral Conrad von Alexandrien her telegraphiert, die Egyptianer hätten keinerlei Bewegungen gemacht, welche das Vorgehen des englischen Admirals erklären, der Khedive aber habe auf Arabis Betreiben sich an den Sultan um Hilfe gegen die englischen Drohungen gewendet.

Im englischen Parlamente ist von diesen Vorgängen schon am 11. d. M. die Rede gewesen, und

der Premier erklärte dabei, das Bombardement sei einer der gewissen Fälle, welche bei der Unterzeichnung des Uneigennützigkeits-Protokolles bei Eröffnung der Constantinopler Conferenz ausdrücklich ausgenommen wurden. Vorstellungen der Mächte seien nicht eingelaufen. — Im Oberhause erklärte Lord Granville, der jegige Moment sei ungeeignet für eine völkerrechtliche Discussion, allein er versichere, England sei kein Verbündeter des jegigen, in Egypten herrschenden Despotismus, und es bedürfte zum Bombardement keiner Kriegserklärung. — Weiteren Mittheilungen im Parlamente kann man mit Zuversicht entgegensehen, denn die ägyptischen Wirren absorbieren gegenwärtig in England alles Interesse und sind der Gegenstand zahlloser Leitartikel in der Presse. Die „Daily News“, ein ministerielles Blatt, sagten schon am Vorabende rückfichtlich des Bombardements: „Es ist leider unmöglich, die Zerstörung der Forts als isolierte Handlung aufzufassen. Obgleich an sich getrennt von der Besetzung Egyptens, wird sie doch den Anfang der europäisiertheit darstellen, welche entweder zu einer europäischen Herrschaft oder zur Einverleibung in die Türkei führen würden.“ Das Blatt schließt mit der Nothwendigkeit des Vormarsches bis Kairo und beklagt die klimatischen Gefahren und Geldauslagen.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ ebenfalls am Vorabende des Bombardements telegraphiert: „Die Beschiesung von Alexandrien ist zwar in diesem Augenblicke noch keine vollendete Thatfache, jedoch ist es geboten, die Folgen eines solchen Gewaltschrittes schon heute in Erwägung zu ziehen. Die Lage der Türkei würde dadurch eine sehr schwierige werden, da sie doch jedenfalls beanspruchen wird, einen kriegerischen Angriff auf Egypten, das sie als beruhigt darstellte, wie einen Angriff auf ihre eigenen Hoheitsrechte zu betrachten. Die Frage ist nun, ob England allein, um den Suezkanal zu schützen, oder mit Frankreich vereint, oder endlich als Mandatar Europas vorgeht. Letzteres darf augenblicklich noch bestimmt vermeint werden. Das Einverständnis zwischen Frankreich und England bis zu einer Beschiesung Alexandriens ist höchst fraglich. Wahrscheinlich handelt England also nur in seinem besonderen Interesse. Der Gegensatz zwischen diesem und den Interessen anderer europäischer Staaten dürfte der Türkei möglicherweise neuen moralischen Halt verleihen, der das vereinzelte Vorgehen Englands bedenklich erscheinen läßt. Die Eroberung von Alexandrien wird nicht auf ernste Schwierigkeiten stoßen. Weit schwieriger ist es, zu sagen, was geschehen soll, wenn England Herr der Lage in Alexandrien ist. Diese Frage wird die einzige Schwierigkeit für Europa bilden.“

Ein Berliner Telegramm vom 11. d. M. desselben Correspondenten lautet: „Es ist nicht unmöglich, wenn auch höchst unwahrscheinlich, daß ein gewisses Einverständnis zwischen England und Frankreich hergestellt worden ist. Sicher aber ist, daß ein solches mit den anderen Mächten bezüglich des Bombardements von Alexandrien gar nicht nachgesucht wurde. England trennt die Frage des Suezkanales von der ägyptischen und scheint geneigt, die erstere als ein rein englische zu betrachten. Es hat die anderen Mächte vorläufig noch nicht verständigt.“

Die Interessen am Suezkanal kommen bereits praktisch in Frage. Der englische Admiral Seymour hat die Herrschaft über denselben thatsächlich an sich genommen, indem er den fremden Handelschiffen die Einfahrt in den Kanal ohne seine Erlaubnis verboten ließ. Herr Victor von Lesseps, der dort seinen Vater, den berühmten Präsidenten und Gründer der Suezkanal-Gesellschaft, vertritt, hat gegen dieses Verbot Protest erhoben. Er telegraphierte seinem Vater nach Paris: „Die Commandanten der englischen Kriegsschiffe zu Port-Said und Suez melden uns, daß laut Befehl des Admirals Seymour fremden Schiffen verboten ist, in den Kanal einzufahren. Nichts berechtigt zu dieser Maßregel, und ich habe gegen diese Verletzung des neutralisierten Kanals protestiert und der englischen Regierung die Verantwortung für die Folgen und Schäden, welche aus diesem Mißbrauche der Gewalt hervorgehen können, zugeschoben. Mein ganzes Personal ist fest auf seinem Posten.“

**Arabi Pascha.**

Von einem hervorragenden Egyptianer (Eingeborenen), welcher Arabi Paschas Laufbahn von deren Beginne an zu verfolgen in der Lage war, geht der „Pol. Corr.“ eine überaus lehrreiche und interessante Schilderung dieses für sein Vaterland so wichtig gewordenen Mannes und des Lebenslaufes desselben ab, die in treuer Uebersetzung nachstehend lautet:

Ahmet Arabi ist der Sohn eines Fellah (ägyptischen Ackerbauers) und in einem kleinen Dorfe der im Osten von Unteregypten, fast an der Grenze der Wüste gelegenen Provinz Charfiéh geboren. Der Arme wurde er unter dem Regime Saïd Paschas eingereicht und mit den übrigen zum Militärdienst assentierten jungen Fellahs seines Conscriptionsbezirkes zusammen, die Hände an ein alle Rekruten zusammenhaltendes Seil gebunden, seinem Regimente zugeführt.

Arabi ist, was zunächst seine äußere Erscheinung betrifft, ein Mann von ansehnlicher Statur, der ungefähr 1·8 Meter misst. Er hat den weichen, matten gelben Teint der Fellahs von Unteregypten, ein regelmäßig gebildetes Gesicht, einen etwas spitz geformten Kopf, eine hohe, abgeflachte Stirn, welche durch die Kopfbedeckung etwas ausgeglichen wird, einen großen Mund, starke Lippen und ein viereckiges, plattes Kinn. Viele wollen in den Zügen Arabis einen Ausdruck von Entschlossenheit und Festigkeit entdecken; gewiss ist, daß Hartnäckigkeit und Starre die Grundzüge seines Charakters sind. Er verfügt über ein Gedächtnis, welches in Europa als exceptionell gelten würde, bei seinen Stammesgenossen jedoch durchaus nichts Ungewöhnliches vorstellt.

Gegenwärtig zeigen die Züge Arabis einen Ausdruck, den er sich durch fortgesetztes Bemühen erworben hat. Er erscheint allezeit nachdenklich und in melancholischer Stimmung. Der Blick seiner ziemlich schönen schwarzen Augen, die von dichten Brauen überschattet werden, ist sehr sanft, aber keineswegs offen und frei. Er blickt dem von ihm Angesprochenen fast nie direct und nie länger als einige Sekunden ins Angesicht, sondern wirft heimliche Blicke, die übrigens durchaus nichts Einschüchterndes und Ungezähmtes an sich haben, sondern im Gegentheile durch die Passivität ihres Ausdruckes anziehend wirken. In der Rede geräth er nur selten in Eifer, er spricht, ohne sich zu beeilen, und als ob er sich immer von der Last der Geschäfte und der Gedanken, die ihn einnehmen, ermüdet fühlte. Er hat einen aufrechten Gang, nur der Kopf ist etwas gebückt, seine Gangart ist in der Regel eine langsame, und er hat immer eine Miene, als wäre er überzeugt, die Zeit werde auf ihn warten. Er lächelt wenig und lacht fast nie. Sein Gesichtsausdruck verräth nie, was er denkt und fühlt; man studiert vergeblich seine Mienen, wenn man aus ihnen besseres Verständnis für seine Rede schöpfen will. Der Typus Arabis ist übrigens in Egypten und im Oriente überhaupt ziemlich häufig zu finden. Man kann ihn zu der Kategorie der „Glückseligen“ zählen, für welche die orientalischen Philosophen die persische Bezeichnung „bi renk“ gebrauchen, mit welchem Ausdrucke man das Farblose bezeichnet, dasjenige, das die Farbe nach Anlaß und Augenblick annimmt.

Said Pascha, welcher Leute von großer Statur und wohlgebildeten Formen liebte, fand natürlich an Arabi Wohlgefallen. Er beförderte den jungen Rekruten sehr rasch und machte ihn bald zum Officier. Said hatte weder für die Türken noch für die Circassier Sympathien und zog beiden die Araber vor, deren sanfter und bildsamer Charakter ihm zusagte. Said war auch der erste, der die ausländischen Officiere der ägyptischen Armee durch Eingeborne zu ersetzen begann. Arabi war unter den ersten eingeborenen Officieren und avancierte sehr rasch. Eines Tages jedoch ließ ihm der Vicekönig in einem Anfall übler Laune Stockschläge geben und entließ ihn mit halbem Solde aus der Armee. Arabi, der des Lebens und Schreibens kundig war, gab sich nun auf der religiösen Universitäts in Kairo, dem „Ezher“, wissenschaftlichem Studium hin. Unter Wissenschaften versteht man in Kairo das Studium der Grammatik und Syntax, der heiligen Bücher und ihrer Commentare, welche alle muselmännischen Geseze umfassen. Arabi konnte alle diese Studien, welche an zwanzig Jahre fleißiger Arbeit erfordern, nicht beendigen; aber er erwarb sich genug an Kenntnissen, um unter seinen Waffengefährten in der Armee, deren Mehrzahl sehr unwissend ist, als ein Gelehrter zu erscheinen. Ismail Pascha nahm ihn wieder in den Armeeverband auf. Von diesem Zeitpunkt an wurde Arabi von seinen Stammesgenossen in der Armee als ein frommer und gelehrter Mann geschätzt, und sein Lebenswandel war auch in der That nach muselmännischen Begriffen vorwurfsfrei.

Arabi heiratete um diese Zeit eine im Palaste erzogene Tochter der Amme El Hami Paschas, des Sohnes von Abbas Pascha, und gelangte hiedurch zu einiger Wohlhabenheit. Alle, welche mit ihm zu jener Epoche verkehrten, versichern, daß er nie von Vaterland oder Freiheit sprach, bei jeder Gelegenheit aber sich über die Türken und ihre Tyrannie beklagte. Er ließ es an Respect den Türken gegenüber nicht fehlen, aber seinen Compatrioten gegenüber äußerte er unerbittliche seine Antipathien gegen die herrschende Rasse. Während des abyssinischen Feldzuges wußte er es einzurichten, daß er mit Transportangelegenheiten betraut wurde, und blieb in Massuah, um den Transport der Zuckervorräthe der in Oberegypten gelegenen Fabriken des Rhehive verwendet. Infolge eines Streites mit dem Verwalter der Güter des Rhehive kehrte er nach Kairo zurück, wo er wieder in die Armee eintrat, und zwar bekleidete er jetzt schon den Rang eines Oberstlieutenants.

Aus Belgrad

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 7. Juli: Die langwierige, weil oft unterbrochene diesjährige Session der Skupschtina, die, obschon sie mit unerhörten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, dennoch sehr Bemerkens-

wertes und Ersprießliches geschaffen hat, ist nun durch den König Milan I. persönlich am 4. d. M. geschlossen worden. In der ersten Nachmittagsstunde begann die Einwohnerschaft der Hauptstadt in dichten Scharen nach dem Wraischar zu pilgern, um den König zu sehen und möglicherweise etwas von den Vorgängen innerhalb der Skupschtinaräume zu erspähen. Die Gallerien war sehr gut besetzt. In der diplomatischen Loge erschienen die Chefs der Missionen mit ihren Secretären. In der Präsidentenloge bemerkte man den Administrator der Metropole, Mgr. Mojsije, die hier anwesenden Gesandten Serbiens in Petersburg und Sofia, die Obersten Horvatovic und Gruic, die Sectionschefs aller Ministerien, die höheren Officiere des Stabes, des Kriegsministeriums, die Mitglieder des Staatsrathes u. a. m. Um halb 5 Uhr begab sich eine Deputation der Skupschtina, ihren Präsidenten, Herrn Aleksa Popovic, an der Spitze, nach dem Palais, um Se. Majestät zur Schlussfeierlichkeit einzuladen. Gegen 5 Uhr fuhr der König vor dem Parlamentshause vor, wo ein vieltausendstimmiges Juvio, das seine Fortsetzung in dem Skupschtinasaale fand, ihn empfing. Die von Juvio-Rufen mehrmals unterbrochene Thronrede lautete wie folgt:

„Gehrte Abgeordnete! Indem ich in Ihre Mitte trete, um die Session der für das Jahr 1881 einberufenen Skupschtina zu schließen, liegt es mir vor allem am Herzen, mit Genugthuung zu constatieren, daß Sie sich in ihrer Thätigkeit vom Geiste des ununterbrochenen Fortschrittes, der Liebe zur consequenten Arbeit und einer reifen staatsmännischen Auffassung vom Anbeginne der Legislaturperiode an leiten ließen. Je fester meine Ueberzeugung ist, daß Serbien nur auf diesem Wege einer sicheren Zukunft entgegengehen könne, desto angenehmer ist es mir, zu wissen, daß die Vertretung meines lieben Volkes eine für die Interessen des Vaterlandes so vortheilhafte Bahn betreten hat. Je größer nun aber die Schwierigkeiten sich gestalten, die der Skupschtina auf dem Wege des ehrenvollen Fortschrittes, der Ordnung und des Staatsgedankens entgegentreten, desto größer ist Ihr Anrecht auf meine und meines Volkes Dankbarkeit für die zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten angewendeten Mähen.

Wie nützlich für das Ansehen und die Interessen des Landes die Pflege guter Beziehungen zu den fremden Mächten und ein correctes Verhalten in internationalen Fragen sind, dafür lieferte die herzliche Zuorkommenheit, mit der die Mächte Ihren Beschluß, welcher die Wiedererhebung des Königreiches Serbien bezweckte, ausgenommen hatten, den glänzenden Beweis. Ich fühle mich besonders glücklich, heute in Ihrer Mitte erklären zu können, welche Gefühle der Dankbarkeit für die Sympathien, welche alle europäischen Herrscher bei dieser Gelegenheit mir und Serbien auf eine so feierliche Weise bezeugten, Ihren König erfüllen.

Es gereicht mir zur ganz besonderen Genugthuung, daß die Volks-Skupschtina durch die in der verfloffenen Session erfolgte Annahme des mit Oesterreich-Ungarn vereinbarten Schiffsverkehrsvertrages eine ganze Reihe von mit dieser Monarchie abgeschlossenen Verträgen zum Abschlusse brachte; daß ferner die im englisch-serbischen Handelsvertrage stipulierten Aenderungen und Ergänzungen gutgeheißen wurden, und daß schließlich die mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit den Königreichen Holland und Griechenland abgeschlossenen Handelsverträge Ihre verfassungsmäßige Zustimmung fanden. Durch einen jeden dieser Verträge errang sich Serbien eine neue Bedingung für einen ausgebreiteten internationalen Verkehr, wie auch einen neuen Beweis der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Staaten.

Mit Vergnügen nehme ich wahr, daß Ihre, der vaterländischen Gesezgebung gewidmete Thätigkeit zu meist den lebhaften Bedürfnissen der ökonomischen Entwicklung des Landes Rechnung trug. Durch die Finanzgeseze haben Sie für das Land ein Staatsbudget geschaffen, welches völlig geeignet erscheint, die bedeutungsvolle Errungenschaft unserer Zeit, nämlich den serbischen Bahnbau, zu sichern. Durch den Beschluß, zum Zwecke der Lösung der Agrarfrage in den neuen Gebieten eine Anleihe aufzunehmen, haben Sie unsern dortigen Staatsangehörigen Erleichterung und Nutzen verschafft, für den guten Ruf des Vaterlandes einen neuen Beweis erbracht und sich einen neuen Titel auf dessen Dankbarkeit erworben. Durch das Invalidengesez haben Sie ein neues, edles Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt und zugleich erst eine reale Bedeutung dem Geseze verliehen, welches zum Zwecke der Unterstützung der Märtyrer unseres Kampfes um Freiheit und Unabhängigkeit früher ins Leben gerufen worden war. Durch die Ergänzung des Pressgesezes und der Hausordnung haben Sie die Rechte in ein notwendiges Gleichgewicht mit den Pflichten gebracht und gleichzeitig die These vertheidigt, daß in unserm Vaterlande die politischen und bürgerlichen Freiheiten in einem harmonischen Verhältnisse zur staatlichen Ordnung stehen müssen, denn diese letztere ist es, welche den Freiheiten Fruchtbarkeit und Dauerhaftigkeit zu garantieren vermag. Einen klaren Beweis für Ihr ernstliches Streben, die Entwicklung eines gesunden politischen Lebens im Vaterlande sicherzustellen, haben

Sie endlich durch Ihren, auf eine Verfassungsänderung abzielenden Beschluß geliefert. Die einleitenden Schritte für diese große Angelegenheit sind nun gemacht worden.

Gehrte Abgeordnete! Indem ich Ihnen meine königliche Dankbarkeit für die Mähen, denen Sie sich im Vereine mit meiner Regierung in der verfloffenen Session unterzogen haben, um die Landesangelegenheiten zu ordnen, ausdrücke, wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise. Hiemit erkläre ich die Sitzungen der für das Jahr 1881 einberufenen Skupschtina für geschlossen.  
König von Serbien: Milan.“

Tagesneuigkeiten.

— (Studien eines österreichischen Prinzen.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz d'Este, der älteste Sohn Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, hat sich vom Schlosse Wartholz bei Reichenau in das Bruder Lager begeben und wird daselbst durch 14 Tage die Truppenübungen mitmachen. Hierauf kehrt Erzherzog Franz nach Wartholz zurück, wo derselbe neben den militärischen Wissenschaften mit größtem Eifer dem Studium des römischen Rechtes, des Kirchenrechtes und der österreichischen Statistik obliegt. Dem Propste der Botivkirche, Dr. Gottfried Marschall, ist die Ehre zu theil geworden, die Vorträge über das Kirchenrecht zu halten. Im Dezember nächsten Jahres wird der Herr Erzherzog das 20. Lebensjahr erreicht haben und nach dem habsburgischen Hausrechte für majorenn erklärt werden.

— (Se. Excellenz der Herr Handelsminister Baron Pino.) Aus St. Anton am Arlberge, 9. d. M., meldet man dem „Boten für Tirol und Vorarlberg“: „Heute um 3 1/2 Uhr nachmittags kam Se. Excellenz der Herr Handelsminister Baron Pino hier an. Se. Excellenz fuhr um 7 Uhr morgens in Stubenz ab, besichtigte in Langen den Tunnelbau durch zwei Stunden; auch hier wurde von ihm der Tunnel in Begleitung der Herren Sections- und Unternehmungs-Ingenieure eingehend inspiciert. Se. Excellenz reiste dann um 5 1/2 Uhr nach Landeck weiter. Er sprach seine allseitige Zufriedenheit aus.“

— (Das Jubiläum des Regiments Bizelhofen.) In der letzten vertraulichen Sitzung des Wiener Gemeinderathes stellte Gemeinderath Erkl den Antrag: Das 47. Infanterieregiment (derzeit vacant, vormalig Baron Bizelhofen) feiert am 23. d. M. das 200jährige Jubiläum seines Bestandes im Bruder Lager. Der Oberst des Regiments, welches in den Feldzügen 1848 bis 1849 Wunder der Tapferkeit verrichtete, hat den Gemeinderath zur Jubiläumsfeier geladen. Gemeinderath Erkl beantragt nun, der Gemeinderath möge das Präsidium ins Bruder Lager entsenden und dem Oberst die Sympathie des Gemeinderathes für das tapfere Regiment entbieten. Gleichzeitig wolle der Gemeinderath einen Betrag bewilligen, welcher zur Verherrlichung des Festes bestimmt werden soll. Der Antrag wurde an die Rechts- und Finanzsection verwiesen.

— (Berunglückte Touristen.) Aus Statteboden im „Gefäuse“ wird unter dem 10. Juli geschrieben: „Soeben kommt von Johnsbach die Nachricht, daß zwei Herren — ein Doctor aus Wien und ein Professor aus Graz — gelegentlich einer Besteigung des „Hochthors“ abgestürzt sind. Beide sind schwer verwundet. Der eine Herr, an Händen und Füßen verletzt, schleppte sich bis zu einer Sennhütte, der andere mußte die ganze Nacht hilflos im Gerölle liegen bleiben. Heute morgens um 7 Uhr wurde er aufgefunden. Ärztliche Hilfe ist bereits nach der Unglücksstätte abgegangen. Behufs Transportierung ins Thal — falls dieselbe überhaupt möglich — sind Arbeiter, nachdem die Nacht hindurch nach den Verunglückten geforscht worden, neuerdings aufgestiegen.“ Ein zweiter Bericht lautet: „Von den beiden Verunglückten heißt der eine Herr Bondi und ist Doctor und Notariats-Concipient in Wien, der zweite Herr ist Professor in Graz. Beide Herren bestiegen gestern ohne Führer das „Hochthor“, wobei sie um etwa 2 Uhr nachmittags abfielen. Ein Herr konnte sich bis zur nächsten Alpenhütte schleppen, welche er in fünf Stunden erreichte. Der zweite Herr mußte von 2 Uhr am 9. bis heute 7 Uhr früh bei strömendem Regen auf Stein-gerölle liegen, wo er durch ausgesendete Leute in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Derselbe soll jämmerlich zugerichtet sein. Beiden Herren wurde vom Arzte ein Nothverband angelegt, worauf man sie in einer Sennhütte unterbrachte. Ein gutes Stück Arbeit dürfte die Abtransportierung kosten. Bis jetzt ist dieselbe noch nicht möglich gewesen.“

— (Sonderbare „Schwärmer“.) Herr Oberlehrer Thurner in Hadres theilt der „D. Btg.“ folgende nicht uninteressante Geschichte aus dem Leben der Bienen mit: „Am 29. Juni (dem Peter- und Paulstage) schwärmten bei dem Kaufmann Franz Zauner in Obritz, um 2 Uhr nachmittags, zwei starke Bienenschwärme und konnten, da die nöthigen Vorsichtsmaßregeln versäumt worden waren, nicht vom Durchgehen abgehalten werden. Dieselben verbrüderten sich in collegialer Weise und bildeten nun einen einzigen riesigen Schwarm, der, von schöner Witterung begünstigt, einen Ausflug in den 10 Minuten weit entfernten Markthort Habres unternahm. Dort bei den ersten Häusergärten angekommen,

ließ er sich abwechselnd auf zwei Stauden nieder, blieb aber auf keiner derselben lange, sondern schwirrte mit weithin hörbarem Gefumse in Gestalt einer kleinen Wolke über die Häuser hinweg gegen die Kirche und bis zur Spitze des 18 Klafter hohen Kirchturms. Oben wurde aber die Freundschaft wieder gelöst, denn ein Schwarm zog jubelnd in die Thurmspitze ein, welche derselbe jetzt bewohnt. Der andere, noch immer außerordentlich starke Schwarm setzte sich aber an der Ostseite der unter dem Thurmkreuz befindlichen Blechkugel fest und bildete, von unten betrachtet, in netzester Weise die Gestalt eines Haarbüschels. Der Schwarm blieb so über Nacht hängen. Des andern Tages, nach halb 8 Uhr früh, als die Sonnenhitze empfindlich auf die Thiere zu wirken begann, löste sich der Schwarm auf, zog eilig wieder gegen die Obriher Gärten und erreichte beinahe wieder seinen Heimatsstand, nämlich den dritten Garten von jenem des Herrn Zauner, wo dieser den Schwarm von einem Alazienbaume gemächlich herabschöpfen konnte. Herr Zauner hatte große Noth, den Schwarm in einem Wiener Vereinsstocke einzubringen. Da ich selbst Bienenzüchter bin und vielfache Erfahrung in diesem Fache habe, kann ich constatieren, dass das Zurückkehren eines Bienenschwarms aus einer solchen Entfernung zu seinem Heimatsstande einzig dasteht."

(Binnenmeer.) In Paris hat der Ausschuss für das Roudaire'sche Project eines afrikanischen Binnenmeeres am 7. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn von Freycinet eine Plenar-sitzung gehalten und die Sache durch folgende Resolution erledigt: „Der Ausschuss lässt zwar den interessanten Arbeiten des Herrn Roudaire so wie dem Muth und der Ausdauer, die er während seiner mehrjährigen schwierigen Studien im Süden Algeriens und Tunesiens entwickelt hat, alle Anerkennung widerfahren; allein in Erwägung, dass die Kosten der Herstellung des Binnenmeeres in keinem Verhältnisse zu den zu erhoffenden Resultaten zu stehen scheinen, ist er der Ansicht, dass für die französische Regierung kein Grund vorliegt, dieses Unternehmen aufzumuntern.“

(Eine verrückte Mode.) Im buchstäblichsten Sinne des Wortes ist die Mode auf den Hund gekommen. Und dies verdankt sie dem erfindungsreichen Geiste einiger ingenieuser Pariser Schneider und Modistinnen. Dieselben haben nämlich mit größtem Eifer über die Herstellung einer eleganten Hundetoilette gesonnen, und folgendes ist das Resultat ihres ernsten Studiums und heißen Bemühens. Jede Rasse trägt ihre eigenen Abzeichen: Der Schosshund am linken Vorderfuß einen glatten Goldreif; die Möpse ein Halsband in schimmerndem Metall, hoch droben ein Medaillon mit dem Porträt der Herrin. Die Haare der Hunde werden löwenartig zugestutzt, und auf der Promenade trägt er die gleichen Farben wie seine Herrin. In den Badeorten bekommen die Hunde auf der Straße kleine Absätze in Reihfeder, welche durch einen Kautschukreifen festgehalten werden. Kommt der Hund nach Hause, so zieht ihm der Diener die „Stiefletten“ aus und legt ihn in seinen weichgepolsterten Korb. Am sieghafteften jedoch hat die Mode die Doggen ausgestattet. Diese tragen in der Saison 1882 steife Vatermörder aus Cellulose mit einer Cravate, und diese Tracht soll, wie man versichert, prächtig mit ihrer tropigen Wiener harmonieren.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat April 1882. (Schluss.)

d) Abtheilung für Hautkrankte: In diesem Monate wurden 8 Blatternkrankte aufgenommen (2 Männer und 6 Weiber); 2 Weiber sind an Blattern gestorben. Erwähnenswert war ein Fall von Morbus Werlhofii, der mit Genesung endete.

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt Laibach wurden drei Kranke aufgenommen (ein melancholischer junger Mann, eine maniakalische Frau und ein an Blödsinn nach epileptischen Anfallen leidender 28jähriger Bursche). Geheilt entlassen wurden zwei Kranke nach zweimonatlicher Behandlung, ferner ein an Verdrücktheit leidender Kaufmann nach fünfjähriger Beobachtungsdauer im gebesserten Zustande der Familienpflege übergeben. Eine an Verdrücktheit leidende Kranke starb an Lungentuberculose nach mehrjährigem Aufenthalte in der Anstalt.

In Studenz wurden neu aufgenommen vier Kranke, hievon zwei aus der steiermärkischen Irrenanstalt übernommen, ferner ein melancholisches junges Mädchen und ein an maniakalischen Exaltationen leidender Mann. Geheilt entlassen nach Manie wurde ein Mann nach monatlicher Behandlung, ferner ein an hallucinatorischen Delirien leidender Müller gebessert nach einjähriger Beobachtung. Ein verrückter Mann starb an Lungentuberculose nach siebenjährigem Aufenthalte in der Anstalt.

f) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Der Gesundheitszustand in jeder Richtung ein befriedigender.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat April 1882 folgender Bericht ein:

Mit Ende März 1882 sind in Behandlung verblieben 57 Kranke, im Monate April 1882 sind zu gewachsen 106 „ Summe sammt Zuwachs 163 Kranke.

Abfall: genesen (diensttauglich) entlassen 66 Kranke, erholungsbedürftig 7 „ zum Superarbitrium bestimmt 3 „ an Heilanstalten abgegeben 1 „ vor Ablauf des Krankheitsprocesses entlassen 7 „ gestorben (Lungentuberculose) 1 „

Summe des Abfalles 85 Kranke, verblieben mit Ende April 1882 78 Kranke.

Unter den Zuwächsen befanden sich mit Wechsel-fieber 5, Lungentzündung 1, mit Varicellen 1 (vom 17. Infanterieregiment), mit Syphilis 10 Mann.

Mittel des Grundwassersstandes 1.43 m.

(An der evangelischen Schule) wird das Schuljahr Samstag vormittags 9 Uhr geschlossen, und findet gleichzeitig eine Ausstellung der weiblichen Handarbeiten statt, welche letztere auch Sonntag noch besichtigt werden können.

(Feuerwehr-Hauptmusterung.) Sonntag früh um 7 Uhr wird Herr Bürgermeister Grasselli auf dem Kaiser-Josef-Platz die diesjährige Hauptmusterung unserer freiwilligen Feuerwehr abhalten.

(Der Telegraphenverkehr mit Egypten.) Die k. k. Telegraphendirection in Triest theilt uns mit, dass die Telegraphenbureau der Great Eastern Telegraph Company in Egypten bis auf weiteres geschlossen worden sind. Das hohe k. k. Handelsministerium hat angeordnet, dass 1.) Telegramme nach Egypten und Ostindien über Malta und Candia nur auf Gefahr des Aufgebers aufzunehmen, und 2.) Depeschen für Egypten via Sarajevo und El Arich, für Ostindien und darüber hinaus über Sarajevo und Foo oder Russland und Djoulfa zu befördern sind.

(Heimliche Kunst.) Im Schaufenster der Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg'schen Buchhandlung ist das Porträt weiland Anastasius Grüns ausgestellt; dasselbe ist von unserem heimlichen Künstler Ferdinand Besel in Del gemalt, und man kann dem so begabten Maler zur Ausführung dieses seines neuesten Werkes vollends Glück wünschen.

(Die „Section Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins) hält heute Freitag, 14. Juli, halb 9 Uhr abends im Casino-Clubzimmer den X. Vortragsabend. Das Programm lautet: 1.) Mittheilungen des Obmannes; 2.) Theodor Müll: „Ein Pfingsttag auf der Hermada, Ausflüge nach St. Hermagor und dem Utochez;“ 3.) \* \* \*: „Ein Ausflug auf die Goliza ober Hfling.“

(Die Musik in Tivoli), welche gestern nachmittags seitens der Kapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland stattfand, hatte ein sehr zahlreiches Auditorium in der Lattermannsallee, in den Parkanlagen, beim Schlosse und im Schweizerhause versammelt. Am letzteren Orte hatte sich wie immer eine sehr gewählte Gesellschaft eingefunden, und konnte man auch hier die prachtvollsten Sommertoiletten bewundern. Das schöne Wetter, welches die gestrige Musik begünstigte, kam der braven Eder'schen Wirtshaus bestens zustatten, die sich denn auch diesmal wieder in gewohnter Güte des Gebotenen und in Präcision der Bedienung bewährte.

(Schlussfeier im Institute Huth.) Am 15. d. M., 10 Uhr vormittags, findet die Schlussfeier des Schuljahres 1882 in der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Öffentlichkeitsrechte autorisierten Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt des Fel. Irma Huth statt.

(Literatur.) „Das interessante Blatt“ ist eine Specialität auf dem literarisch-journalistischen Gebiete. Es sammelt alles Interessante und Sensationelle in seinem Rahmen und gibt seinen Stoffen den gefälligsten Ausdruck in Bild und Wort. Außerdem cultiviert „das interessante Blatt“ auch die dem Familienkreis als literarische Würze dienenden Elemente, wie Schach- und Räthsel-Aufgaben, und bietet so in jeder seiner Nummern angenehme Anregung, die dadurch noch erhöht wird, dass es einem bisher nirgends in diesem Maße gepflegten geistigen Wettkampf die Arena erschließt, indem „das interessante Blatt“ in jedem Quartal mehrere Preise in der Höhe von je 100 fl. auf die Lösung irgend einer Aufgabe aussetzt.

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Berlin, 13. Juli. Das Kronprinzliche Ehepaar tritt nächste Woche über Wien eine Reise in die Schweiz an.

London, 13. Juli. Northcote erklärte im Unterhause, Vice-Admiral Seymour habe Instruction erhalten, die Feindseligkeiten einzustellen, nachdem der Widerstand aufgehört habe, und freundliche Verhandlungen mit dem Rhedive zu eröffnen; zu Polizeizwecken Matrosen zu landen und die übrigen europäischen Schiffe zur Mitwirkung einzuladen.

Constantinopel, 13. Juli. Die Konferenz suspendierte ihre Sitzungen, weil die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Russlands ohne Instructionen sind.

Linz, 13. Juli. Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Albrecht, welcher heute die Truppen der hiesigen Garnison inspicierte, reist um 4 Uhr nachmittags nach Gmunden ab.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt bezüglich des Bombardements von Alexandrien, die englische Diplomatie versichere, dass das Bombardement ein rein militärisches Unternehmen sei und in keiner Weise den Wert ihrer Unterschrift unter dem Uneigennützigkeits-Protokolle vermindere. Die Loyalität des englischen Cabinetts lasse diese Versicherung als ein zuverlässiges Unterpfand und eine Abschwächung des mißlichen Eindruckes erscheinen. Es wäre wünschenswert, dass die Pforte einsehe, um wie viel weiser es gewesen wäre, sich den Mächten anzuschließen, um den Katastrophen zuvorzukommen.

London, 12. Juli, nachts. (Telegramm des „Reuter'schen Bureau“.) Hafen von Alexandrien, 12ten Juli, 9 Uhr abends: Vor Sonnenuntergang nahmen fünf englische Schiffe Positionen außerhalb des neuen Hafens ein, um, wie man glaubt, morgen von dort aus die die Stadt beherrschenden Forts zu beschießen, wenn das Bombardement wieder aufgenommen wird. — Die weiße Fahne weht noch immer über der Stadt. Die Feuerbrünste in Alexandrien nehmen große Dimensionen an. Wie versichert wird, ist die Stadt beinahe ausgestorben und den Arabern der niederen Klassen sowie den Beduinen zur Plünderung preisgegeben.

London, 13. Juli. Der Correspondent des „Reuter'schen Bureau“ meldet aus dem Hafen von Alexandrien vom 13. Juli, 7 Uhr 40 Minuten morgens: „Bei Tagesanbruch wehten weiße Flaggen vom Fort Kas-et-Tin, dem Leuchthurm, Diwan und Kriegsministerium. Die „Helicon“ mit der Parlamentärflagge, dann „Invincible“, „Monarch“ und „Penelope“ dampften in den Binnenhafen hinein, während das Geschwader außerhalb auf und ab dampft. Die Feuerbrunst in der Stadt hat während der Nacht um sich gegriffen. Die See ist stürmisch.“

Constantinopel, 12. Juli, abends. Die „Turquie“ sagt, die öffentliche Meinung bezeichne Said Pascha als den geeignetsten und fähigsten Mann zur Lösung der ägyptischen Frage. Andere Blätter geben derselben Ansicht Ausdruck.

Angekommene Fremde.

Am 12. Juli.

- Hotel Stadt Wien. Germ, f. Familie, Kairo. — Engl, Rainisch und Staninger, Kaufm., Wien. — Hirsch, Rfm., Schweinfurt. — Gutmann, Rfm., Linz. — Scheinberger, Budapest. — Rotitsch, Kaufmannsgattin, f. Tochter, Gmünd. — Konow, schwed.-norm. Generalconsul, f. Frau, u. Markgraf Marenzi, k. k. Feldmarschalllieutenant, Triest.
Hotel Elephant. Dr. v. Buchetic, Domherr, Agram. — Klein, Hauptmann-Rechnungsführer, Graz. — Coeni, Privatier, sammt Frau; Usarce, Realitätenverwalter, sammt Familie, und Roth, Kaufm., Triest. — Fortes, Gutsbesitzer, sammt Frau, Benedig. — Halleder, Fabrikant, Schönberg. — Bernheim, Kaufm., München. — Koelbl, Kaufm., Wien. — Fischer Stein.
Hotel Europa. Engel Emile, Journalistengattin, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Bezel, Organist, Idria. — Brecent, Reisender, Laibach. — Kolböd, k. k. Rechnungsrevident, Linz. — Naglisel, Grundbesitzer, Triest.
Bairischer Hof. Wajit, Doctor d. Medicin, Treffen. — Supanz, Katef. — Schulin, Gbrz.
Möhren. Lanz, Gbrtschach. — Demser, Aquarn. — Schmidt, Agram. — Paring Agnes, Triest.

Verstorbene.

Den 11. Juli. Josefa Volk, Maschinenheizersgattin, 56 J., Wienerstraße Nr. 7, Metrocarcinoma.

Im Civilspitale:

Den 10. Juli. Johann Jezelnikar, Schuhmacher, 47 J., chron. Lungentuberculose. — Franz Sterle, Tagelöhnersohn, 18 Mon., Lungentuberculose.

Den 11. Juli. Anton Jenko, Inwohner, 58 J., Arthritis deformans.

Den 12. Juli. Matthäus Borstner, Inwohner, 70 J., Lungentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt der Himmel, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for July 13th.

Weiter, nur nachmittags vorüberziehendes schwarzes Gewölke aus West; sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 17.9°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Table of market prices for various commodities, bonds, and stocks. Columns include 'Waren', 'Weib', 'Ware', and 'Cours'. Items listed include Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Actien von Transport-Unternehmungen, and Eisenbahnen.

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 159.

Freitag, den 14. Juli 1882.

## (2989-1) Rundmachung Nr. 3901. wegen Besetzung mehrerer Landes-Waisenstiftungsplätze.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1882/83 kommen mehrere Landes-Waisenstiftungsplätze in dem hiesigen Waisenhaus für Knaben und Mädchen zur Besetzung, eventuell auch einzelne Pensionsplätze zur Verleihung.

Zum Genuße dieser Stiftungen sind arme krainische Waisenkinder, welche der Volksschulpflicht in gesetzlicher Weise entsprechen, vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre berufen.

Werber um diese Stiftungen haben das Alter durch Vorlage des Geburtscheines, die Vermögensverhältnisse, die Art ihrer Verweisung (ob Halb- oder Ganzwaise), den Umstand, ob sie eine Volksschule besuchen, ihre geistige und physische Eignung zur Aufnahme in das Waisenhaus durch Beibringung des ärztlichen Zeugnisses nachzuweisen und insbesondere anzugeben, wer ihr gesetzlicher oder gerichtlicher bevollmächtigter Vormund ist.

Die ungestempelten Gesuche sind im Wege der betreffenden Bezirkshauptmannschaft, in der Stadt Laibach im Wege des Stadtmagistrates, bis 10. August 1882 zu überreichen.

Die im Laufe dieses Jahres an den Landesauswärtigen gelangten, bisher nicht erledigten Bittgesuche um Aufnahme einzelner Waisenkinder ins Waisenhaus brauchen nicht erneuert zu werden, indem auf dieselben bei der bevorstehenden Besetzung nach Thunlichkeit entsprechende Rücksicht genommen werden wird.

Laibach am 10. Juli 1882.  
Vom krainischen Landesauswärtigen.  
Der Landeshauptmann: Thurn m. p.

## (2991-1) Lehrstellen. Nr. 351.

In dem Schulbezirke Voitsch sind die nachstehenden Lehrstellen definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen:

- 1.) An der vierklassigen Volksschule zu Altemarkt die dritte Lehrstelle mit dem Gehalte per 500 fl. und die vierte Lehrstelle mit dem Gehalte per 400 fl.;
- 2.) an der dreiklassigen Volksschule zu Cairaz die dritte Lehrstelle mit dem Gehalte von 400 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers;
- 3.) an der einklassigen Volksschule zu Gerenth die Lehrstelle mit dem Gehalte per 400 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers.

Concursstermin bis 12. August 1882.  
K. k. Bezirkschulrath Voitsch, am 11ten Juli 1882.

## (2976-1) Rundmachung Nr. 816.

der k. k. Steuer-Localcommission Laibach wegen der Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Hauszinsbekenntnisse des Jahres 1882 behufs der Steuerbemessung für das Jahr 1883.

Zum Zwecke der Umlegung der Hauszinssteuer für das nächstfolgende Verwaltungsjahr 1883 sind die vorgeschriebenen Hausbeschreibungen und Zinsbekenntnisse für die Zeit von Michaeli 1881 bis Michaeli 1882 auf die bis nun üblich gewesene Art bei der gefertigten k. k. Steuer-Localcommission innerhalb des unten festgesetzten Termines während den vor- und nachmittägigen Amtsstunden einzu-reichen.

Die Herren Hauseigentümer, Pächter, Administratoren und Sequierer von Gebäuden, sowie deren Bevollmächtigte, werden somit zur rechtzeitigen und genauen Vollziehung der in dieser Angelegenheit bestehenden Gesetze und Vorschriften aufgefordert, und zugleich wird denselben bedeutet, sich bei Abfassung der Hausbeschreibungen, dann der Hauszinsbekenntnisse genau nach der in voller Wirksamkeit bestehenden Belehrung vom 26. Juni 1820 zu benehmen, wobei noch bemerkt wird, dass auch alle Häu-

uden, Kramläden, deren Benützung oder Vermietung dem Eigentümer nicht bloß zeitweise zusieht und bezüglich welcher diesem auch das Eigenthum der Grundfläche, auf der sie errichtet sind, zukommt, sowie alle zu einem Hause gehörigen vermieteten Hofräume, Portale etc., Objecte der Hauszinssteuer bilden.

Die einzubringenden Hauszinsbekenntnisse, gleichwie die denselben beizuschließenden Hausbeschreibungen, müssen die neue Bezeichnung der Plätze und Gassen und die neuen Hausnummern enthalten. Weiters wird Folgendes zur genauen Befolgung bekanntgegeben:

1.) Die Beschreibungen müssen alle Hausbestandtheile enthalten. Diese sind nämlich mit ihrer Lage nach von zuunterst angefangen, fortlaufend in Zahlen, wie dies die Belehrung vom 26. Juni 1820 anordnet, anzuführen.

Die bei einem oder dem anderen Hause gegen das verlossene Jahr eingetretenen Umgestaltungen an Localitäten müssen jedesmal in der Hausbeschreibung, und zwar in der Rubrik „Anmerkung“, nachgewiesen werden, und es dürfen bei jenen Häusern, welche sich ganz oder zum Theile im Genuße von Baujahreszinsen befinden, die steuerfreien Bestandtheile durchaus keine andere Zahlenbezeichnung erhalten, als jene, welche sie durch die Baujahres-Bewilligung erhielten.

Das Decret, mittelst welchem eine noch gültige zeitliche Zinssteuerbefreiung bewilligt wurde, ist jedesmal in der Colonne „Anmerkung“ aufzuführen.

2.) Müssen genau diejenigen Zinsbeträge, welche mit Berücksichtigung der etwa eingetretenen Zinsveränderungen oder Zinsermäßigungen für jedes der vier Quartale von Michaeli 1881 bis Michaeli 1882 bedungen wurden und welche den Maßstab zur Bemessung der Hauszinssteuer für das Steuerjahr 1883 zu bilden haben, sowohl nach ihren vierteljährigen Theilbeträgen als in ihren ganzjährigen Summen aufgenommen werden. Hierbei wird mit Beziehung auf die §§ 15 und 16 der erwähnten Belehrung erinnert, daß nebst den verarbeiteten Mietzinsbeträgen auch alle aus Anlaß der Miete allenfalls sonst noch bedungenen Leistungen, als: Arbeit und Naturalgaben, dann die zu Reparaturkosten u. dgl., in Anschlag zu bringen und einzubekennen sind; dann daß die von den Hauseigentümern selbst, Hausmeistern oder an Anverwandte, Hausverwalter, Hausmeister, sonstige Angehörige oder Dienstleute überlassenen Wohnungen — um sonst einzutretenden amtlichen Zinswertshebungen zu begegnen — mit den Mietzinsen der übrigen Wohnungen desselben oder der nachbarlichen Häuser in billiges Einvernehmen zu setzen, also mit jenen Zinsbeträgen einzubekennen sind, welche für dieselben von fremden Parteien, abgesehen von allen Nebenrückichten, erzielt werden könnten, beziehungsweise früher wirklich erzielt wurden; endlich, daß von Seite der Hausbesitzer oder deren Bevollmächtigten nach der Bestimmung des § 30 der Belehrung der gestattete 15proc. Abschlag weder von den Zinsungen der in eigener Benützung stehenden, noch von jenen der vermieteten Wohnungen stillschweigend veranlaßt werden darf, weil dies Sache der Zinshebungsbehörde zu bleiben hat.

3.) Die eingestellten Zinsbeträge müssen, wie solches die §§ 21, 22, 23 der Belehrung vorsehen, je nach Bestand und Dauer der Miete bezüglich ihrer Richtigkeit von sämtlichen Wohnparteien eigenhändig bestätigt und bei des Schreibens unkundigen Mietparteien diese durch einen Namensschreiber als Zeuge unterfertigt sein, wobei die Mietparteien zugleich aufmerksam gemacht werden, daß im Falle der Bestätigung einer unrichtigen Zinsangabe auch sie einer verhältnismäßigen Bestrafung unterliegen.

4.) Auch bei allen unbewohnten und unbemähten Hausbestandtheilen müssen nach Vorchrift der §§ 25 und 26 der Belehrung die angemessenen Zinswertsbeträge angeführt werden,

weil für den Fall des Unbenütztseins derselben über eingebrachte besondere Anzeigen der Anspruch auf verhältnismäßige Abschreibung der vorgeschriebenen Zinssteuergebühren erwächst.

Die Anzeigen über Leerstellungen müssen jedoch bei sonstigen gesetzlichen Folgen innerhalb 14 Tagen vom Tage, als die Wohnung leer steht und dafür kein Zins entrichtet wird, sehr überreicht und in derselben Frist auch die Anzeigen über Wiedervermietungen oder Wiederbenützungn erstattet werden.

Das unterbliebene Einkommen eines aus der Vermietung von Hausbestandtheilen bezogenen Zinses ist auch dann eine als Zinsverheimlichung strafbare Unrichtigkeit, wenn Hausbestandtheile für sich allein oder mit anderen vereint als in der eigenen Benützung des Hauseigentümers sich eben angeben, dabei aber an sogenannte Aelterparteien überlassen werden.

Zufolge hohen Subnialintimates vom 24. Juli 1840, § 18, 051, unterliegen auch die Feuerlöschrequisiten-Depositorien und Fleischbänke der Zinssteuer, weil für die genannten Allocations, wenn sie gleich keinen reellen Zinsertrag abwerfen, doch im Wege der Parification ein angemessenes Zinsvermögen ermittelt werden kann.

Am Schlusse jedes Zinsbekenntnisses ist die Clausele, wie solche der § 2 der Belehrung vom 26. Juni 1820 vorgezeichnet, beizufügen und das Bekenntnis eigenhändig von dem Hauseigentümer oder dessen bevollmächtigten Stellvertreter, bei Curanden durch den Curator zu unterfertigen.

Sind mehrere Personen Eigentümer eines Hauses, so ist das Bekenntnis von allen eigenhändig zu unterfertigen und darf demselben kein Collectivname beigelegt werden.

Jene Individuen, welche zur Verfassung, Unterfertigung und Ueberreichung der Zinsbekenntnisse von Seite der dazu Verpflichteten beauftragt oder ermächtigt werden, haben eine auf den Act lautende Specialvoll-

macht dem Bekenntnisse beizulegen, doch wird ausdrücklich bemerkt, daß im Falle einer in demselben entdeckten Unrichtigkeit oder eines Gebrechens nur die Vollmachtgeber, d. i. die Hausbesitzer selbst, oder die nach den §§ 27 und 28 der Belehrung vom 26. Juni 1820 zur Fassungseinbringung Verpflichteten dem Steuerfonde verantwortlich und haftend bleiben.

Die Namensfertiger der des Schreibens unfundigen Parteien, denen die in der Fassung ausgefertigten Zinsbeträge genau angegeben werden müssen, bleiben für das beizugebende Kreuzzeichen verantwortlich, und es wird hier bloß noch beigefügt, daß zur Namensfertigung niemand aus der Familie oder aus der Dienerschaft des Hauseigentümers verwendet werden darf.

Bei schreibensunkundigen Hauseigentümern muß das beigelegte eigenhändige Kreuzzeichen außer dem Namensfertiger auch noch ein zweiter schreibenskundiger Zeuge bestätigen. Für jedes, mit einer besonderen Conscriptiozahl oder zugleich mit mehreren dergleichen bezeichnetes Haus, sowie für jedes andere für sich bestehende Hauszinssteuerobject ist ein abgeordnetes Zinsbekenntnis zu überreichen, und es sind nicht die Zinsbekenntnisse von mehreren, einem Eigentümer gehörigen Häusern mit einander zu verbinden.

Die Hausbeschreibungen und Hauszinsbekenntnisse sind längstens bis 10. August 1882 außer zu überreichen.

Einfache Erklärungen, daß sich der Stand der Mietzins seit dem vorigen Jahre nicht geändert habe, werden nicht angenommen.

Wer die festgesetzte Frist zur Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Zinsbekenntnisse nicht zuhält, verfällt in die im § 20 der Belehrung für die Hauseigentümer vorgeschriebene Behandlung.

Laibach am 8. Juli 1882.  
K. k. Steuer-Localcommission.

## (2953-2) Rundmachung. Nr. 8647.

Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verletzt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis 31. Jänner 1883 bei dem betreffenden l. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingesehen werden kann, zu erheben, widrigenfalls die Eintragungen die Wirkungen grundbucheidlicher Eintragungen erlangen. Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Post-Nr.	Catastralgemeinde	Bezirksgericht	Rathsbeschluss vom
1	Muntendorf	Gurkfeld	7. Juni 1882, Z. 7242.
2	Lafche	Senofelsch	7. " 1882, Z. 7313.
3	Burgstall	Lad	7. " 1882, Z. 7346.
4	Kletsche	Egg	7. " 1882, Z. 7348.
5	Jurzowiz	Reifniz	14. " 1882, Z. 7484.
6	Lienfeld	Gottschee	14. " 1882, Z. 7560.
7	Kresznitzberg	Littai	21. " 1882, Z. 7677.
8	Homez	Stein	21. " 1882, Z. 7743.
9	Polane	Littai	21. " 1882, Z. 7840.
10	Girkle	Gurkfeld	21. " 1882, Z. 7848.
11	St. Georgen	Ratschach	28. " 1882, Z. 8149.
12	Jafen	Freitritz	28. " 1882, Z. 8196.

Graz am 5. Juli 1882.